Der „Saskatchewan Courier"
ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man adressiere: „Sask. Courier Publ. Co.", Drawer 505, Regina, Sask., oder spreche in der Office vor. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

1819 Scarth-Str., Zimmer 104

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen Saskatchewans.

THE "SASKATCHEWAN COURIER"
Is the largest German newspaper published in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask.
Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 505. - - - - - - Telephone 677.

1819 Scarth Str. Room 104

4. Jahrgang — Regina, Saskatchewan, Mittwoch, 31. Mai, 1911. — No. 31.

Sir Wilfrid Laurier über Canada u. Ver. Staaten.

London, 23. Mai. — Das heute Abend zu Ehren der Kolonial-Premiers gegebene Diner der Pilgrims-Gesellschaft wurde zu einem historischen Ereignis durch die unerwartete und bemerkenswert einfache Art einer Rede, die der Premier von Canada, Sir Wilfrid Laurier, gehalten hat. Sir Wilfrid hat vor der Versammlung, die sich aus einer Zahl der größten Männer Englands zusammensetzte, die Annektierungsfrage ohne Handschuhe angefaßt.

Er begann mit einem Ausdruck des Erstaunens darüber, daß er während seines erst dreitägigen Aufenthalts in England so viele Leute, die etwas bedeuteten, ihre Zweifel über die Absichten der Ver. Staaten gegenüber Canada äußern gehört habe, und wies den Gedanken von der Hand, daß man die Möglichkeit einer Annektierung überhaupt auf dieser oder jener Seite der Grenze ernstlich in Erwägung ziehen könne. Er sprach seine Bewunderung für die Bevölkerung der Ver. Staaten in warmen Worten aus, erklärte aber, trotz seiner Liebe für die Amerikaner, liebe er Großbritannien doch mehr. Canada, das auf dem gleichen Kontinent wie die Ver. Staaten liege, habe doppeltes Interesse an dem Schiedsgerichts-Vertrag zwischen den Ver. Staaten und dem Vereinigten Königreich. „Ich danke Gott," rief Sir Wilfrid mit dramatischer Geste, „daß die Beziehungen der beiden Völker nie so gut waren, wie jetzt."

Begeisterung weckte des Redners Erklärung, Canada und die Vereinigten Staaten wollten der Welt zeigen, daß zwei Nationen, deren Grenzen von Ozean zu Ozean reichen, auch fernerhin in Frieden und gegenseitiger Achtung leben können, ohne eine Festung, einen Soldaten oder eine Kanone auf einer Seite der Grenze.

Das Diner unterschied sich von einer anderen ähnlichen Veranstaltung anläßlich einer früheren Reichskonferenz dadurch, daß jene rein imperialistischen Charakters war, während heute Abend anglo-amerikanische Beziehungen fast das einzige Gesprächsthema bildeten.

Den Vorsitz führte Lord Roberts. Der Staatssekretär des Aeußern, Sir Edward Grey, tagtete auf „englisch-amerikanische Arbitration", ohne seinen früheren Auslassungen über den Gegenstand etwas wesentliches hinzuzufügen. Er drückte seine Freude über den Eingang des Vertrags-Entwurfs von Washington aus und bemerkte, die Verhandlungen würden nun bald auf den Boden der praktischen Politik kommen; er hoffe zuversichtlich auf Abschluß des Vertrags.

Herr Grey erklärte, die britische Regierung indossiere die Monroe-Doktrin. „Die Ver. Staaten", sagte er, „haben erklärt, sie hätten nicht die Absicht, irgendwelche existierenden britischen Besitzungen zu absorbieren. Zwischen uns und den Ver. Staaten giebt es keinen Konflikt nationaler Politik. Wir vertrauen gegenseitig auf unseren guten Willen."

Er definiere die Monroe-Doktrin dahin, daß keine europäische Nation noch Gebiet auf dem amerikanischen Kontinent erwerben dürfe, und fügte hinzu: „Unsere Politik deckt sich völlig mit dieser Doktrin."

Der amerikanische Generalkonsul John L. Griffiths erwähnte in seiner Erwiderung des Toastes den Stolz und die Genugtuung der Amerikaner über Präsident Taft's Idee und die Wärme, mit der in Amerika die Antwort Sir Edwards aufgenommen wurde. Zum ersten Mal seit der historischen Erklärung hätten sich die Vertreter aller englisch sprechenden Völker zu einer Art informellen anglo-saxonischen Parlaments geschart. Es verwöhre die Phantasie, sich zu vergegenwärtigen, daß ein Friedensvertrag zwischen England und Amerika die Richtschnur für mehr als 500,000,000 Menschen bilden würde. „Wenn der Vertrag abgeschlossen wird, können wir uns der Vision hingeben, Nation auf Nation von dem gleichen hohen Ziele begeistert zu sehen."

Unter den dreihundert Teilnehmern an dem Bankett befanden sich der Chefsekretär für Irland, Sir Augustine Birrell; der Lord-Oberrichter von England, Lord Alverstone; d. Staatssekretär für die Kolonien, Lewis Harcourt; der Herzog von Wellington; der Herzog von Devonshire; der Herzog von Marlborough; Sir Ernest H. Shackleton und Sir Arthur Conan Doyle.

An den König wurde eine Adresse geschickt, und der Sekretär der Gesellschaft, Harry Brittain, verlas später folgende Antwort:

„Der König dankt den Pilgrims für ihre freundlichen Glückwünsche zur bevorstehenden Krönung und hofft innig, daß die hohen Ideale, die die Gesellschaft verfolgt, sich verwirklichen mögen."

Sir Wilfrid sprach des Längeren über die Einwanderung von Amerikanern nach Canada und die Besorgnis, die ihm gegenüber ausgedrückt worden sei, daß die Einwanderer die Integrität der Dominion gefährden könnten. Die Mehrzahl jedoch habe dem König Georg den Treueid geleistet, und das sei etwas natürliches für Männer, die in den Traditionen englischer Institutionen erzogen seien. Sie hätten in Canada die gleichen Gelegenheiten und die gleiche gesetzliche Freiheit, wie auf der anderen Seite der Grenze gefunden, ja sogar gefunden, daß die Demokratie unter der britischen Monarchie nicht hinter der Republik zurückbleibe.

Er wolle nicht sagen, daß nicht diejenigen oder jenen Amerikanern nach den schönen Gefilden Canadas gelüste; sie müßten anders keine Menschen sein. Aber, wenn die Amerikaner versuchen sollten, Canada zu annektieren, so würden sie es nicht mit Gewalt, sondern mit Verführung tun. Und dann würde Canada antworten, wie Diogenes dem Alexander: „Gehe mir aus der Sonne." Es sei Sonne genug für Beide.

„Wir glauben," schloß der Premier, „daß der Tag kommen wird, eines Bundes aller Lande, die aus Englands Landen entsprossen, der Tag, der den Frieden der Welt für ewig sichern wird." Die letzten Worte wurden von dröhnendem Beifall beinahe erstickt.

Kaiserpaar in Köln.

Köln, 22. Mai. — Unter großartigen und eindrucksvollen Feierlichkeiten hat sich heute Nachmittag das angekündigte Doppel-Ereignis vollzogen: die Einweihung der neuen Hohenzollern-Brücke über den Rhein und die Enthüllung des Denkmals Kaiser Friedrichs III. Kaiser Wilhelm und Kaiserin Auguste Viktoria waren in Begleitung der einzigen Tochter, Prinzessin Viktoria Luise, zur festgesetzten Zeit von Wiesbaden hier eingetroffen und mit begeisterten Jubelkundgebungen empfangen worden.

Schon lange vor Ankunft des Sonderzuges, welcher die kaiserlichen Herrschaften brachte, hatte sich auf den Hauptstraßen der Stadt, die in ein wahrhaftes Prachtgewand gekleidet waren und ein Bild von anziehendstem Kolorit boten, eine unbezählte Menge festlich gekleideter Menschen Kopf an Kopf gedrängt. Es herrschte ein Gewoge, welches selbst dasjenige bei der seinerzeit erfolgten Weihe des Doms übertraf.

Die Einweihung der neuen Brücke, welche Franz Schwechten entworfen, erfolgte genau dem Programm gemäß. An sie schloß sich direkt die Enthüllung des ersten Reiterdenkmals Kaiser Friedrichs des Dritten, welches Professor Louis Tuaillon für die Brücke geschaffen hat.

Nach einer Rundfahrt durch die Stadt, welche zu rauschenden Ovationen Anlaß gab, folgte das Kaiserpaar einer Einladung der Stadt Köln zum Festmahl im Gürzenich, das einen überaus stimmungsvollen Verlauf nahm. Während der Tafel trug der verstärkte Gürzenicher Chor, nicht weniger als fünfhundert Stimmen stark, von der Galerie aus dem Kaiserpaar einige Lieder vor. Auch das städtische Orchester, welches die Tafelmusik lieferte, war bedeutend verstärkt worden.

Nach dem Festmahl folgte eine Fahrt des Kaiserpaars auf dem Rhein, für welche der Dampfer „Kronprinzessin Cecilie" in Dienst genommen war. Die gesamten in Köln vor Anker liegenden Rhein- und Seeschiffe hatten entlang der Ufer Parade-Aufstellung genommen. Die Ufer selbst waren elektrisch beleuchtet. Das Ganze bot einen geradezu überwältigenden Anblick dar: Der Dom aber überstrahlte Alles. Er war mit fünftausend elektrischen Lampen illuminiert.

Bis in die späte Nacht hinein herrschte das gleiche festliche Gewoge auf den Straßen.

Franzosen in Fes.

Tangor, Marokko, 23. Mai. — Die von General Moinier geführte französische Kolonne ist am Abend des 21. Mai in Fes eingezogen, ohne bei den rebellischen Stämmen, die des Sultans südliche Hauptstadt belagern, Widerstand gefunden zu haben.

Sämtliche Europäer in der Stadt befinden sich in Sicherheit.

Der letztere Teil des Vormarsches von General Moiniers Kolonne verlief ereignislos. Mit Ausnahme von ein paar Banden des Cherada-Stammes, welche von der Artillerie mit Leichtigkeit zerstreut wurden, stieß man nicht auf das Gros der Rebellen-Streitkräfte. Es verlautet, daß Uneinigkeiten unter den rebellischen Stämmen, welche die Stadt belagerten, ausgebrochen sind und daß sie unter sich ernste Kämpfe ausfochten. Später zerstreuten sie sich nach den Dörfern. Auf diese Weise wurden die Zugänge zu Fes für die Entsatzkolonne frei.

Franz Joseph's Uebersiedlung nach Lainzer Villa.

Wien, 21. Mai. — Einige Beunruhigung hat heute die Nachricht hervorgerufen, daß der Spezialist für interne Medizin an der hiesigen Universität, Professor Edmund v. Neusser, die Aufforderung erhalten habe, nach Gödöllö zu kommen, wo Kaiser Franz Joseph gegenwärtig zur Erholung im königlichen Schloß weilt.

Von autoritativer Seite wird heute Abend angegeben, daß der Gesundheitszustand des Monarchen befriedigend und daß Dr. v. Neusser nur zu dem Zweck nach Gödöllö berufen worden sei, um sich über den Erfolg der von ihm dem Kaiser vor einiger Zeit anläßlich eines Hustens angeratenen Behandlung zu vergewissern.

23. Mai. — Die offiziösen Nachrichten über das Befinden des Kaisers Franz Joseph lauten auch heute äußerst günstig. Diesen zufolge wird der Monarch, wenn das Pfingstfest vorüber ist, auf kurze Zeit von Gödöllö nach Schloß Schönbrunn zurückkehren. Darauf wird, wie weiter mitgeteilt wird, der Herrscher Aufenthalt in der Villa Hermes bei dem zu Wien gehörenden Dorf Lainz nehmen, bis die Witterung die Fahrt nach Ischl gestattet.

Trotz der günstigen Meldungen verlautet als Hofkreisen, daß die Aerzte über die Tunlichkeit eines kurzen Aufenthalts des Monarchen im Süden beraten. Der Kaiser selbst ist angeblich dagegen.

Die Kunde von der in Aussicht genommenen Uebersiedlung des Kaisers nach der Villa Hermes hat in weitesten Kreisen Befremden hervorgerufen. Zwar ist die Villa an sich eines der schönsten Lustschlösser der Neuzeit, aber sie gilt als unwohnlich und feucht und daher nicht als geeigneter Aufenthaltsort für einen Patienten, als welcher der Monarch, ungeachtet aller rosigen Berichte, ziemlich allgemein angesehen wird.

Kreuzer von Oporto.

Lissabon, 23. Mai. — Nach einer heutigen amtlichen Mitteilung sind in den nördlichen Provinzen Portugals eine Anzahl Personen aus verschiedenen Kreisen unter der Beschuldigung, beunruhigende Gerüchte in Umlauf gesetzt zu haben, verhaftet worden. Die Verhafteten wurden an Bord des vor Oporto liegenden portugiesischen Kreuzers „Adamastor" gebracht und werden dort in Gewahrsam gehalten.

Seesoldaten von dem Kreuzer sind an Land gegangen, um der Polizei bei Bewachung der Ufer in der Provinz Entre Minho E. Duoro zu helfen, die an spanisches Gebiet grenzt.

Die Marinetruppen wurden später von Oporto nach Caminha, am Minho, geschickt, um die monarchistischen Verschwörer in Tuz, einer spanischen Grenzstadt, zu hindern, über den Fluß nach Portugal zu kommen.

Es wurde heute Abend bekannt gegeben, daß die wegen Verschwörung gegen die Regierung Verhafteten wieder in Freiheit gesetzt worden sind und keine weiteren Verhaftungen werden gemacht werden.

Pittsburg, Pa., 21. Mai. — Einen schlagenderen Beweis für die Vorzüge der deutschen Turnmethode als das Jahres-Schauturnen der Volksschulen auf der Nordseite, das in der Musikhalle des Ausstellungsgebäudes gestern abgehalten wurde, konnte man nicht erlangen. Der Abend bildete für die deutsche Turnkunst nicht minder wie für Herrn Dr. Hermann Groth, den begabten Instrukteur und Supervisor des Turnunterrichts in den Volksschulen auf der Nordseite, einen ganz hervorragenden Triumph. Die Leistungen der Aktiven von Turnvereinen, welche, um das Programm noch interessanter zu gestalten und den praktischen Wert des Turnens zu demonstrieren, mitwirkten, waren tadellos und das Publikum geizte mit seinem Beifall nicht. Sehr anmutig wirkten die von den Damenklassen gebotenen Nummern, insbesondere die mit vollendeter Grazie ausgeführten Tanzübungen.

Montreal, 21. Mai. — Der von deutschen Häfen angekommene Dampfer „Gothland" wurde heute hier angehalten, weil sich auf demselben eine ansteckende Erkrankung an den Blattern ereignet hatte, und die 228 Passagiere desselben wurden an der Grosse Islands Quarantäne-Station gelandet. Nachdem der Dampfer gründlich ausgeräuchert war, durfte er nach Quebec weiterfahren. Die „Gothland" ist der dritte Dampfer, welcher innerhalb der letzten zwei Wochen aus dem angegebenen Grunde hier festgehalten wurde. Seine Passagiere setzten sich zumeist aus Skandinaviern und deutschen Einwanderen zusammen.

Ein russischer internationaler Spion.

Der wegen Bestechlichkeit und Unterstützung von Verbrechern zur Zuchthausstrafe verurteilte ehemalige Geschäftsführer der Warschauer Geheimpolizei Alexander Weißmann hat eine abenteuerliche Vergangenheit hinter sich.

Aus Odessa gebürtig, wurde er schon als ganz junger Mensch wegen Mädchenhandels aus Odessa ausgewiesen, gelangte dank der Bekanntschaft mit dem Gendarmerieittmeister Budsilowitsch, dem er schon in Odessa Dienste geleistet hatte, anfangs der neunziger Jahre zur Stellung eines Geheimagenten in Sophia. Budsilowitsch war die Beaufsichtigung der in Bulgarien und in anderen Balkanstaaten lebenden russischen Emigranten anvertraut; Weißmann wurde seine rechte Hand und gelangte zu so ansehnlichem Reichtum, daß er sich in einer der besten Straßen Sophias ein eigenes Haus erwarb und mit politischen Persönlichkeiten Bulgariens sowie türkischen und serbischen Diplomaten einen regen persönlichen Verkehr unterhalten konnte.

Als er aus Sophia ausgewiesen wurde, ging er nach Belgrad, wo es ihm und seiner Frau gelang, das Vertrauen des Königs Alexander und der Königin Draga zu gewinnen. In der Affäre der falschen Schwangerschaft der Königin haben Weißmann und seine Frau eine Rolle gespielt. Letztere hatte schon den Säugling bereit, der unterschoben werden sollte. Vom Plane der Ermordung des Königs Alexander soll Weißmann gewußt und dem russischen Legationssekretär davon erzählt haben, doch schenkte man ihm keinen Glauben mehr.

Als Budsilowitsch 1902 starb, wurde Weißmann von dessen Nachfolger entlassen und ging nach Konstantinopel, wo er zum Mitchef der Leibwache des Sultans in Beziehungen trat und sich besonders mit der Auspionierung armenischer Revolutionäre beschäftigte. Einige Zeit darauf erschien er in Petersburg und wurde als Geheimagent nach Kaukasien, hierauf nach Warschau geschickt, wo er Geschäftsführer der Geheimpolizei wurde. In dieser Stellung verhalf er einem gewissen Simmelmann, der 40,000 Rubel gestohlen hatte, gegen eine Zahlung von 5000 Rubel zur Flucht. Dafür ist er im November vorigen Jahres zur Zuchthausstrafe verurteilt worden.

Weißmann hat sich vorübergehend in den verschiedensten Staaten Europas aufgehalten, darunter auch in Wien, wo er eine russische Lesehalle unterhielt, bis er ausgewiesen wurde. Augenblicklich befindet er sich hier auf freiem Fuße und hofft, begnadigt zu werden.

Reichs-Konferenz tagt.

London, 23. Mai. — Die Reichskonferenz, die im Laufe der Zeit die Funktionen eines Großen Rats des Britischen Reichs übernommen hat, hat heute die dritte Serie ihrer alle vier Jahre stattfindenden Tagungen unter dem Vorsitz des Premierministers Asquith im Auswärtigen Amt eröffnet.

Außer den Mitgliedern des Reichskabinetts waren fünfzehn Premiers und Minister aus den überseeischen Dominions erschienen, um sich mit der Lösung von so schweren Problemen zu beschäftigen, wie der Koordination der Land- und See-Streitkräfte zum Londoner Deklaration, einem Reichs-Appellgericht, einer „All Red"-Transportlinie um den Erdball, und einer künftigen Verfassung für das Britische Reich. Man giebt der Hoffnung Ausdruck, daß aus der Debatte des letzten Themas sich vielleicht ein bestimmter Vorschlag für die Verbündung des Reichs ergeben wird.

Die Anglo-amerikanischen Beziehungen dürften gelegentlich der Frage der Reichsverteidigung zur Besprechung kommen, und ebenso die Rolle, welche die australische Flotte in dieser Verteidigung zu spielen hat, denn seit dem Besuch der amerikanischen Flotte in Australien vor drei Jahren ist Australien dazu gelangt, Amerika als seinem möglichen Verbündeten bei der Wahrung des Friedens im Pacific zu betrachten.

Die Fiskal-Frage dürfte bei den Beratungen etwas in den Hintergrund treten angesichts des Entschlusses der liberalen Regierung, die Tore gegen alles, was wie Reichsbevorzugung aussieht, geschlossen zu halten.

Die Sitzungen der Konferenz finden in völlig privater Weise statt. Das Publikum wird sich mit den dürftigen stereotypierten Fragmenten begnügen müssen, die am Schluß der Tätigkeit jedes Tages ausgegeben werden.

Ricciotti Garibaldi über eine Freiwilligen-Expedition nach Albanien.

Ricciotti Garibaldi versendet über die Freiwilligen-Bewegung für Albanien eine Mitteilung, deren Inhalt im wesentlichen Folgendes ist:

Der Aufstand in Albanien ist aus dem Fehler der Türkei erwachsen, der stolzen albanesischen Bevölkerung „ex abrupto" ihre ungewohnte Regierungsmethoden aufzwingen zu wollen. Bis jetzt hat diese revolutionäre Bewegung, obwohl sie schon vier Monate dauert, sich auf das Gebiet zwischen Skutari und Tuzi beschränkt, weil eben jeder Stamm nur sein eigenes Gebiet verteidigt, ohne sich um das zu kümmern, was beim Nachbar vorgeht. Das scheint sich jetzt rasch ändern zu wollen. General Ricciotti Garibaldi hat sowohl von christlicher wie mohammedanischer Seite Versicherungen erhalten, daß sich in Ober- und Unter-Albanien eine allgemeine Erhebung vorbereitet, da die Albanesen jede Hoffnung verloren haben, mit den Jungtürken einen Vergleich zu schließen. Auch lokale Gründe haben bis jetzt den Ausbruch der revolutionären Bewegung aufgehalten. Noch liegt der Schnee auf den Bergen, so daß Frauen und Kinder noch nicht in Sicherheit gebracht werden können, auch an Waffen und Munition fehlt es, und die verschiedenen Stammeshäupter sind noch nicht zu einer vollständigen Verständigung untereinander gelangt. Bis jetzt ist aber auch wegen des großen Mangels an Lebensmitteln eine Teilnahme der italienischen Freiwilligen nicht ratsam. Die Organisation der italienischen Albanesen verfügt bereits über 4130 Freiwillige, durchaus kräftige, intelligente Jugend. Das Rothemd hat auch diesmal das Wunder fertig gebracht, für eine heilige Sache Männer aus allen Parteien und sozialen Klassen zu vereinigen.

Mißtöne schrillen in diese Eintracht durch die Haltung der italienischen Regierung und den Druck, den sie auf die italienische Agitation auszuüben zu müssen glaubt. Sie hat das Erscheinen der auf die pro-albanesische Bewegung in Italien bezüglichen Depeschen in der Presse streng verboten. Gewiß liegt den Organisatoren der Bewegung der Gedanke fern, den vaterländischen Gesetzen zuwiderzuhandeln, an wem liege aber die Schuld, wenn die Regierung durch ihre Maßregeln geräuschvolle Reaktionen hervorriefe?

Flottendemonstrationen sind wirkungslos. Wäre ein italienisches Kriegsschiff im Stande, ein Schiff mit italienischen Freiwilligen, die zum Dienste einer edlen Sache ausziehen, kaltblütig in Grund zu bohren? Niemals.

General Ricciotti Garibaldi glaubt über die Weisungen, die den verschiedenen, an der Ostküste, die Adria unter nicht-italienischer Flagge kreuzenden Schiffen erteilt worden, gut unterrichtet zu sein. Diese Instruktionen wären, wie Garibaldi meint, nicht so sehr gegen etwaige Expeditionen italienischer Freiwilliger als gegen einen möglichen Ueberraschungsstreich der italienischen Regierung gerichtet. „Man sieht," schreibt der General, „daß der liebe Verbündete der Reine-Hände-Politik Italiens wenig Glauben schenkt."

Die Möglichkeit eines allgemeinen Krieges hält Garibaldi, welche Lösung auch die albanesische Frage finden werde, für ausgeschlossen.

Der amerikanische Schiedsvertrags-Vorschlag an Deutschland.

Zu der veröffentlichten Erklärung der amerikanischen Regierung, daß Deutschland der nämliche Schiedsgerichtsvertrags-Vorschlag zur Verfügung stehe, wie Großbritannien und Frankreich, bringt das Wolff'sche Bureau eine amtliche Mitteilung. Diese bestätigt, daß das Staats-Departement in Washington seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben habe, mit Deutschland einen gleichen Schiedsvertrag abzuschließen, wie mit den beiden anderen Ländern.

„Die deutsche Regierung," heißt es in der Kundgebung, „hat die Erklärung mit sympathischem Interesse entgegengenommen."

Nach der Uebermittelung des amerikanischen Vorschlags befahl Kaiser Wilhelm, daß der Regierung in Washington eine Antwort durch den dortigen deutschen Botschafter, Grafen Bernstorff, zugehe. Ueber den Inhalt des Bescheids wollte man sich jedoch im Auswärtigen Amt nicht äußern.

Das „Berliner Tageblatt" bedauert die Lauheit der amtlichen Mitteilung, welche durch das Wolff'sche Bureau ausgesandt worden ist, und betrachtet die Versicherung von dem sympathischen Interesse der Regierung als einen diplomatischen Vorwand, um die Erwägung des Gegenstandes auf unbestimmte Zeit zu verschieben.

Präsident Diaz resigniert.

Mexiko, 25. Mai. — General Porfirio Diaz unterzeichnete heute Nachmittag kurz vor 5 Uhr seine Resignation, durch welche er formell von seinem Amte, das er mit einer einzigen Unterbrechung von 4 Jahren nahezu 35 Jahre lang innegehabt hat, zurücktritt. Dem Wortlaut des Abdank-Schreibens zufolge tritt hierdurch Francisco de la Barra automatisch sein Amt als provisorischer Präsident an, das er bis zur Erwählung eines Präsidenten innehaben wird.

Die Resignation des Präsidenten Diaz kam gerade noch rechtzeitig, um eine ernste Revolte in der Landeshauptstadt zu verhüten und es darf wohl angenommen werden, daß er weniger aus freiem Entschluß, als durch zwingende Umstände veranlaßt wurde, sein gegebenes Versprechen zu erfüllen. Die Bevölkerung der Stadt hatte vollständig die Geduld verloren und konnte von den Truppen kaum mehr im Zaum gehalten werden. Man hatte bereits gestern erwartet, daß Diaz resignieren würde und als das Ereignis nicht eintrat, sammelten sich große Menschenmengen, die sich anfänglich ziemlich ordnungsmäßig verhielten und es bei lebhaften Straßendemonstrationen bewenden ließen. Erst Abends, nach Eintritt der Dunkelheit, gewann das aufrührerische Element die Oberhand und es kam zu mehrfachen Ausschreitungen, die zu Kämpfen mit den herbeigerufenen Truppen und zu Menschenverlusten führten. Die Truppen trieben schließlich die Volksmenge auseinander und es blieb während der Nacht alles ruhig. Aber schon im Laufe des heutigen Vormittags rotteten sich abermals große Menschenmengen zusammen und es war ihrer entschlossenen Haltung anzusehen, daß es zu einer blutigen Revolte kommen werde, wenn Präsident Diaz nicht spätestens heute noch resignierte. Der Mob drang zweimal bis vor den Regierungs-Palast und seine gellenden, vieltausendstimmigen Rufe: „Viva Madero!" mußten bis in das Schlafzimmer des erkrankten Präsidenten dringen.

Auch auf Seiten der Insurrectos schien man die Geduld verloren zu haben. Madero ordnete heute Mittag an, daß im Staate Coahuila die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden und daß die dort stehenden Insurrectos sofort auf Saltillo, die Hauptstadt des Staates Coahuila, marschieren und sie, im Falle von Widerstand, stürmen. Madero gebrauchte den Vorwand, daß in jenem Staat die Bestimmungen des Friedensvertrags gebrochen wurden, da der von den Insurrectos eingesetzte Gouverneur von der Bevölkerung verjagt worden sei.

Es wurde ferner berichtet, daß eine Truppe von 2000 Insurrectos nach der Stadt Mexiko marschiere, angeblich, um den dortigen Regierungstruppen bei der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in der Hauptstadt behilflich zu sein, in Wirklichkeit aber wohl doch nur, um einen Druck auf die Regierung rein, den Präsidenten Diaz auszuüben.

Diese Nachrichten und die rebellische Haltung der Bewohner der Stadt Mexiko mögen den noch immer schwankenden Präsidenten gezwungen haben, wenn nicht aus eigenem Antriebe, so doch der Not gehorchend, seine Abdankung zu unterzeichnen.

Die Nachricht, daß Präsident Diaz resigniert habe, wurde von den Volksmengen in den Straßen mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen. Jede Gefahr eines weiteren Aufruhrs war sofort verschwunden und obschon die Menschenmengen die halbe Nacht hindurch in den Straßen auf- und abmarschierten, sich gegenseitig beglückwünschten und fortwährend „Viva Madero!" riefen, fanden doch nicht die geringsten Ausschreitungen oder Eigentums-Beschädigungen statt.

Als General Madero in Juarez die Nachricht erhielt, daß Präsident Diaz resigniert habe, war er hoch erfreut und erklärte, daß nun der Frieden in Mexiko endgiltig gesichert sei. Er wird bereits morgen seine Reise nach Stadt Mexiko antreten.

Gustav Mahler auf dem Grinzinger Friedhof bei Wien bestattet.

Wien, 22. Mai. — Im Beisein einer großen Trauer-Versammlung von leitenden Mitgliedern der Musik- und Künstlerkreise wurde heute Nachmittag die irdische Hülle des genialen Dirigenten und Komponisten Gustav Mahler, der am 18. Mai hier verschied, auf dem Grinzinger Friedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Auf ausdrücklichen Wunsch des Verblichenen wurde die Beerdigung in der schlichtesten Weise vollzogen. Keine Reden wurden am Grabesrand gehalten. Der Chor der Wiener Hofoper brachte den musikalischen Teil der Trauerfeier zur Ausführung.

Premier Monis vom Tode Berteaux in Kenntnis gesetzt.

Paris, 23. Mai. — Ueber das Befinden des Premierministers Monis nach der Aeroplan-Katastrophe, die gleichzeitig den Kriegsminister Berteaux das Leben kostete, wurde heute Abend ein Bulletin ausgegeben, laut welchem die Besserung anhält und der Patient im Stande war, mehr Nahrung zu sich zu nehmen.

Dem Premier wurde die Meldung von dem Entsatz Fes' überbracht und von ihm mit Ausdrücken großer Befriedigung aufgenommen.

Herr Monis hatte die Nacht so gut verbracht, daß man es wagen konnte, ihn von dem tragischen Schicksal seines Ministerkollegen Berteaux in Kenntnis zu setzen.

Als er nach Berteaux' Befinden fragte, sagte einer der Minister: „Es ist alles vorbei." Im Augenblick glaubte man, der Schlag sei für den betagten Premier zu schwer. Er sank erschüttert in die Kissen zurück, Tränen füllten seine Augen, und eine Zeitlang vermochte er vor unterdrückter Rührung kein Wort zu sprechen. Als er sich etwas erholt hatte, sprach er fortwährend von den seltenen Eigenschaften Berteaux', der sein intimer Freund und ein guter Kollege im Kabinett gewesen.

Das Parlament ist heute nach den Ferien wieder zusammengetreten. Die Sitzungen beider Häuser waren Ehrenbezeugungen für den am Sonntag durch das Aeroplan-Unglück in Issy-les-Moulineaux umgekommenen Kriegsminister Berteaux gewidmet.

Der Präsident der Deputiertenkammer, Henri Brisson, und der Präsident des Senats, Dubort, zollten dem Verstorbenen hohe Anerkennung, und darauf wurden die Sitzungen vertagt.

Frankreich empfindet das Unglück auf dem Pariser Flugfeld von Issy-les-Moulineaux, den tragischen Tod des Kriegsministers Berteaux und die schwere Verletzung des Premiers Monis, als nationales Leid, und mit den Franzosen ist das Mitgefühl der ganzen Welt. Was aber heute noch eine Nation als ein ihr zugefügtes Leid beklagt und das allgemeine Mitgefühl erregt, kann sich leicht zu einer internationalen Kalamität auswachsen. Denn schon wird von einer Rekonstruierung des Kabinetts als notwendige Folge des Unglücks geredet, und die inneren Zustände der Republik sind so ernste und die äußere Lage grade heute wieder derart kritisch, daß ein Wechsel der maßgebenden Persönlichkeiten leicht unabsehbare Folgen haben kann. Im Innern Frankreichs mit dem unaufhaltsam fortschreitenden Radikalismus die drohende Revolution oder die Diktatur. Der Horizont außen umwölkt von dem in Marokko sich zusammenziehenden Gewitter.

Was den Unglücksfall an sich betrifft, so lassen sich bereits die ersten Lezte vernehmen, welche angeben, wie er hätte vermieden werden können. Hätten die betreffenden Personen von Institution sich den für solchen Fall bestehenden Regeln gefügt, hätten sie nicht die ihnen angewiesenen Plätze mit anderen vertauscht, über welchen die Gefahr schwebte, die sich dann auch vernichtend auf sie niedergelassen hat, so hätte nichts passieren können. Der Luftschiffer selbst, welcher die Kontrolle über sein Aeroplan verloren und das furchtbare Unheil angerichtet, hat konstatiert, daß ihm durch ein Hindernis, durch die Kürassiere, welche die Bahn frei halten sollten, der Ueberblick über das Feld unter ihm gesperrt gewesen sei. Das aber ist lediglich ein Zufall, welcher nicht in das menschliche Ermessen hätte eingestellt werden können. Wenn aus dem Vorfall überhaupt eine sogenannte Lehre gezogen werden kann, so ist es die, daß das gesamte Luftschiffahrt-Wesen, trotz aller augenblicklichen verblüffenden Erfolge und trotz der scheinbar wesentlichen Errungenschaften, heute noch ganz im Anfangsstadium der Entwicklung steht. Daß es mit der vielgepriesenen „Eroberung der Luft" noch eine gute Weile haben wird.

In solcher Ueberhebung liegt die Tragik des Geschicks der Männer, welche Zeugen sein wollten des Triumphs Frankreichs für dessen Ehrgeiz, unter den Eroberern der Luft die Ersten zu sein.

Es ist ein nationale Tragik und ein nationales Unglück. Zu hoffen ist, daß dieses sich nicht zu einem internationalen in seinen weiteren Folgen auswachse.

Geheimnisvolles Schiff.

Las Palmas, Canarische Inseln, 23. Mai. — Große Neugier erregt hier ein deutsches Kreuzerschiff, das die deutsche Handelsflagge führt und den Namen „Groß Luca" trägt.

Das Schiff ist von neuer Konstruktion und ganz modern armiert. Es führt sechzehn Geschütze und ist mit Munition beladen. Die Besatzung zählt 61 Mann.